Ins Licht

Autor(en): **Matthey, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 6 — X. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 7. Februar 1920

Ins Licht.

Von Maja Matthey, Zürich.

Aus stiebenden Stürzen
Empor ins Licht! —
Erfahrungen würzen,
Erlebnisse kürzen
Die kühne Pflicht. —

Im Sprunge, im Fluge,
Im Purzelbaum,
Mit vielen im Zuge,
Erklettert der Kluge
Sich breiten Raum.

Hoch über ihm kreisen
Ideen still.
Lichtwellen speisen
Den schöpferisch leisen
Befehl: ich will.

Einsam aus Mengen
Sucht Einer Pfad,
Verliert sich in Engen,
Steigt hoch in Gesängen
Und kurbelt Tat!

Er trinkt der Gedanken
Beflügelnden Saft,
Wo Welten versanken,
Erhebt ihre Pranken
Die neue Kraft,

Und sprengt aller Blüte
Die Fesseln los —
Erlöst im Gemüte,
Auf Gipfeln der Güte
Wird Menschheit groß. —

Die Schmiedjungfer.

6

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

„Ach Gott, ja, der arme Bub'," machte aufseufzend das Bethli. „Aber ich kann den Vater Schmied nicht im Stich lassen. Er hat es auch nicht getan, als ich eine schwache kleine Waise war und mich niemand in den Dienst nehmen wollte. Jesus!" schrie sie auf. „Es läutet schon zur Wandlung. Jetzt muß ich schauen, daß ich ins Rößlein komme; denn ich soll ja auch an die Hochzeit und dort ein bischen aushelfen." Sie tat einen flüchtigen Blick in das offene Fensterscheiblein an der Wand, ordnete ein wenig an ihrem braunen Scheitel herum, strich ein paarmal über ihre Schürze und machte sich dann flink aus der Stube.

Andern Tages sprach man im ganzen Dorf herum davon, wie es an der Hochzeit der Schmiedtöchter so fröhlich und seltsam zugegangen sei. Der alte Kleinhans, der Schmied, habe zwei gewaltige Schüsseln voll harter Taler als hochzeitliche Morgensuppe vor seine Töchter hinstellen lassen. Das sei die verfallene Zinshälfte seines Frauenvermögens und eine tüchtige Handvoll von seinem wenigen Erhausten gewesen. Die Nase der Portiunkula habe bei diesem silbernen Klingen und Blinken geglänzt wie eine frischgeputzte messingene Türfalle. Aber gegen Abend, als ein Handorgeler und ein Klarinettenbläser Tanzmusik aufzuspielen begonnen hätten, habe es sich gezeigt, daß von den jüngern Leuten sich niemand aufs Tanzen verstand. Der Schreiner, der es wohl gekonnt hätte, habe schon das Gleichgewicht nicht mehr recht gefunden. Zudem sei keine Tänzerin zu finden gewesen, da Portiunkula das Tanzen als ein sündhaftes Vergnügen und Kätherli aber als eine überflüssige Buße nie erlernt hatten. Da sei der alte Schmied unwillig geworden. Er habe das Bethli vom Schenkkessel hergeholt und mit ihm tapfer den landesüblichen Hochzeitstanz anstatt der Hochzeitspaare getan, wobei die junge Magd von einer verwunderlichen Geschmeidigkeit gewesen sei. Der geschmalzte Hobelspäner habe darnach die Gitarre gezupft und mit dem alten Kleinhans fröhliche Wanderschaftslieder zum Besten gegeben. Und in tiefer Nacht sei der Schneider auf einen Stuhl gestiegen und habe eine lange Rede über das Fliegen gehalten. Er habe ausgeführt, was für ein ungeheurer Nutzen es für die Welt wäre, wenn die Menschen fliegen könnten, und wie er einmal einen glückhaften Aufstieg in die Luft tun und als Erster von oben auf Jerusalem und das heilige Grab herabsehen werde. Bis ihn dann Portiunkula nach und nach, so unauffällig als tunlich, nach Hause in die Hochzeitskammer gezupft habe.